

terteil eines Schweines, das Haupt und die Vorderbeine einer Bulldogge, eine Menge Pferdefleisch, ein Stück Sackleinen und einen Schiffstraker. Besonders gern verfolgt er die Schiffe, um dann nach allem, was über Bord fällt — auch nach Menschen — zu schnappen. Nicht mit Unrecht nennt man ihn „die Hyäne des Meeres“; denn auch Leichen, die man ins Meer senkt, werden begierig von ihm verschlungen.

3. Fang. Man fängt die Haiische mit Angelhaken, die an einer starken Kette befestigt sind. Als Köder dient ein Stück Speck oder faules Fleisch. Der Haiisch beißt sehr leicht an. Sobald er aber die Angel spürt, gebärdet er sich wie rasend und dreht sich zuweilen mit solcher Schnelligkeit um sich selbst, daß die Kette zerreißt, wenn sie nicht sehr stark ist. Von einem kleinen Boote aus darf man daher den Fang des Haiisches nicht wagen. Mittels einer Winde wird der gefangene Hai etwa zur Hälfte aus dem Wasser gezogen und dann so lange schwebend erhalten, bis er sich abgemattet hat. Hierauf zieht man ihn auf das Schiff, haut ihm den Schwanz ab, mit dem er fürchtbar um sich schlägt, und tötet ihn endlich vollends mit Axten.

### 134. Der Hering.

1. Körperbau. Der Körper des Herings ist seitlich stark zusammengedrückt, wodurch beim Schwimmen das Zerteilen des Wassers sehr erleichtert wird. Die leicht abfallenden Schuppen schillern im frischen Zustande in bunten Farben und bilden am Bauche eine gezähnelte Kante. Beim lebenden Hering ist der Rücken grünlich blau, beim toten aber schwärzlich blau. Das Maul des Herings ist groß. Zunge und Gaumen sind mit Zähnen besetzt, und da auch noch der Unterkiefer etwas verlängert ist, so eignet sich das Maul vorzüglich zum Einfangen der Nahrung, die aus zahlreichen kleinen (kaum 1 mm langen) Krebsen besteht. Als Gliedmaßen dienen die Flossen. (Je nach ihrer Stellung unterscheidet man Rücken-, Brust-, Bauch-, After- und Schwanzflossen.) Mit ihnen bewegt sich der Hering im Wasser vorwärts. Die senkrecht gestellte Schwanzflosse dient dabei als Steuerruder. Das Auf- und Absteigen im Wasser wird wahrscheinlich durch die Schwimmblase („Seele“) bewirkt. Durch die dem „Rückgrat“ (der Wirbelsäule) angefügten Rippen („Gräten“) kann die Luft in der Blase zusammengepreßt werden. Sobald dies geschieht, sinkt der Fisch, sobald der Druck aufhört, dehnt sich die Blase wieder aus, und der Fisch steigt wieder im Wasser empor.

2. Kiemen. Der Hering atmet nicht wie die Säugetiere durch die Lunge, sondern durch Kiemen. Dieselben liegen zu beiden Seiten des Halses und sind äußerlich je von einem Kiemendeckel bedeckt, der vorn festgewachsen, hinten aber frei ist und auf und ab bewegt werden kann. An der innern Seite desselben sitzen viele kleine, häutige Blättchen, welche an knöchernen Kiemenbögen ausgespannt und von vielen feinen Blutgefäßen durchzogen sind. Um zu atmen, nimmt der Hering das Maul voll Wasser und drückt es gegen die Kiemen. Die dem Wasser beigemengte Luft setzt dabei den Sauerstoff an die Blutgefäße ab, das Wasser aber wird durch die Kiemendeckel wieder ausgestoßen. Da der Hering keine Lunge hat, so hat er auch keine Stimme.

3. Laichen. Die männlichen Heringe heißen Milchner, die weiblichen Rogner. Ein einziges Heringsweibchen legt jährlich 20—60 000 Eier. Es setzt dieselben zur Laichzeit an Wasserpflanzen, Steinen u. in der Nähe der Klüften ab, woselbst sich je nach der Wärme des Wassers in längerer oder kürzerer Zeit (6—50 Tagen) aus ihnen die jungen Fische entwickeln.

4. Sinneswerkzeuge. Das Auge des Herings hat eine kugelförmige Linse und ist verhältnismäßig recht groß. Da die Augenlider fehlen, so kann das Auge auch nicht geschlossen werden. Das Ohr hat keine Öffnung nach außen; die Gehörwerkzeuge liegen in der Schädelhöhle. Dennoch scheint der Fisch sehr gut hören zu können; denn